

Das Museum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1940-1941)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

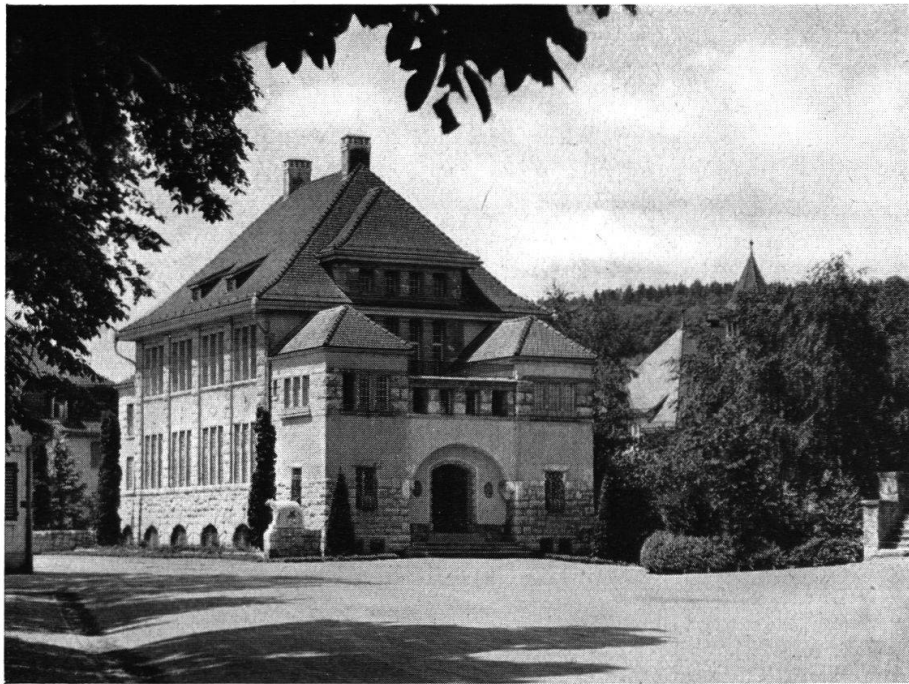


Abb. 1. Das Vindonissa-Museum.

Das Museum.

Zur Neuordnung. Abgesehen von wenigen, wirklich gelungenen Neubauten der letzten Jahre kann das Vindonissa-Museum ohne Zweifel den Anspruch erheben, schon rein äußerlich ein Wahrzeichen der kleinen, aber auffallend gepflegten Stadt Brugg zu sein. Es ist daher der Generation von 1912 hoch anzurechnen, daß sie es damals fertig brachte, für die Funde aus Vindonissa nicht nur ein Antiquarium schlechthin zu gründen, sondern einen ästhetisch hochwertigen Zweckbau aufführen zu lassen, der es auch heute noch mit allen neugegründeten Heimatmuseen aufnehmen kann. Leider fristen dieselben vielfach, äußerlich und innerlich, das Dasein eines gemiedenen Brockenhauses und vermögen kaum Brücken zu schlagen zwischen dem Einst und Jetzt. Einzig, wo das Alte, kritisch ausgewählt und gesichtet, im vollen Lichte bestehen kann, wird sein Wert zur Geltung kommen. Im Finstern gestapelte mittelmäßige Objekte stoßen in unserer nüchternen, aber künstlerisch anspruchsvollen Zeit nur ab. –

Der frühere, sehr verdiente Konservator des Museums, Dr. Th. Eckinger, hatte seine ganze Schaffenskraft vor allem der Sammlung und Erhaltung der Kleinfunde gewidmet, logischerweise; denn es galt ja zunächst, die zahlreichen Vitrinen möglichst bald zu füllen und dem Publikum vorzuführen. Nicht nur dies; das Vindonissa-Museum und die Erforschung des römischen Lagers fanden im In- und Ausland immer mehr Beachtung. Gelehrte und begeisterte Freunde des Altertums wollten auch hier ihr Forschen und Wissen bereichern. Es galt somit, in der Auswahl der Schaustücke gleichzeitig den Laien und den Fachmann zu interessieren und erfreuen. Dieser doppelten Aufgabe gerecht zu werden, war keinesfalls leicht.

Einerseits brachte es wohl auch die hauptamtliche Lehrtätigkeit des Konservators mit sich, daß der wissenschaftlichen, ausgesprochen archäologischen

Belehrung mehr Bedeutung beigemessen wurde als der ästhetischen und mehr volkstümlich-historischen Erziehung des großen Publikums. Andererseits sind aber sehr viele der antiken Funde eben nur interessant, nicht unbedingt auch schön. – So ergab sich in der Folge in Kästen und Vitrinen eine unübersehbare Ansammlung von Dingen, die das Wesentliche zu wenig in Erscheinung treten ließ und den einfachen Besucher zu sehr ermüdete. Dr. Eckinger selber empfand den Überfluß vor allem in der Unmöglichkeit, die Fülle, besonders bei Führungen, auch nur annähernd erklären zu können und befürwortete bis in seine letzten Tage einen Erweiterungsbau. Im Gedanken an einen solchen schaffte er mit nie erlahmendem Eifer und in aller Vorsorge. Jedes Gefäß, auch das noch so bescheidene, wurde zusammengesetzt, ergänzt und bemalt, mit jener selbstlosen Freude, die wir Jüngern gar nicht mehr kennen. Wenn die Methoden schon längst verbessert und überholt worden waren, der Tradition wurde beharrlich nachgelebt, nicht aus Trotz, wohl aber, weil so viel Neues sich noch nicht hatte bewähren können. – Zu diesem Festhalten am Altgewohnten gehörte auch das ängstliche Ausweichen vor finanziellen Opfern, aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß schon sehr viel getan worden und ein Maximum nicht unbedingt anzustreben sei. So unterblieben selbst an und für sich kleine, für das Ganze jedoch wesentliche Änderungen in der Aufstellung und Magazinierung der Gegenstände, die in der Regel nach Material geordnet eingereiht wurden. – Das alles brachte es mit sich, daß zwar eine sehr reiche, aber in den großen Linien zu wenig übersehbare und zu wenig ästhetisch befriedigende Sammlung entstand, die – was übrigens mehr oder weniger auf alle derartigen Sammlungen bezogen werden könnte – den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr entsprach.

Wir huldigen heute alle einem geistigen Nationalismus, einem ehrlich gewollten, der sich aber erst noch bewähren muß. Seine laute Forderung: Landesverteidigung, richtet sich sehr stark nicht an die unmittelbare Gegenwart, sondern an die Vergangenheit. Die Heimattage, die vielen verlangten Führungen für militärische Einheiten, die Propaganda im Bilde konzentrierten sich daher in ungewohntem Ausmaß gerade auch auf das Vindonissa-Museum. Der Besucher begnügte sich in der Regel nicht damit, selbst, anhand des ausgestellten Materials, in das so wichtige Kapitel der Besetzung unseres Landes durch die Römer einzudringen. Gleichsam im Wechselgespräch, im Vergleich des Einst und des Jetzt, wurden die Konsequenzen für unsere jetzige Generation herausgeschält. Die Fragen der Gegenwart sind viel zu brennend, als daß die Beschaulichkeit einer noch so geordneten Altertumssammlung ohne Worte befriedigen könnte. – Die Führungen verlangten jedoch einerseits mehr freien Raum und Bewegungsmöglichkeit und andererseits mehr Konzentration der Gegenstände in geschlossene, sinnvolle, auch ästhetisch befriedigende Gruppen, wodurch ein umständliches Hin und Her vermieden werden sollte.

Dies waren die Gründe, die uns veranlaßten, die Neuordnung der Sammlung systematisch und sukzessive durchzuführen. Die Arbeiten sind noch nicht beendet. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichten nicht aus, alle Änderungen gleichzeitig in Angriff zu nehmen. – Gelöst wurde die Raumfrage. Die Modelle, die bisher in langer Reihe die Mitte des untern Saales einnahmen (Abb. 2), wurden auf beiden Seiten längs der Pfeiler angebracht und zwar auf einheitlichen, in der Tönung der Architektur angepaßten Tischen. Dadurch wurde, zumal gleich hinter dem Eingang, ein großer freier Raum für die Vorträge geschaffen (Abb. 3). Er brachte es auch mit sich, daß, statt der umständlichen beweglichen, großen Karte, ein klarer Situationsplan, allen sichtbar, über dem Eingang angebracht wurde, und diesem zur Seite die Pläne der Wasserleitungen



Abb. 2. Vindonissa-Museum, unterer Saal; alter Zustand.



Abb. 3. Vindonissa-Museum, unterer Saal; neuer Zustand.

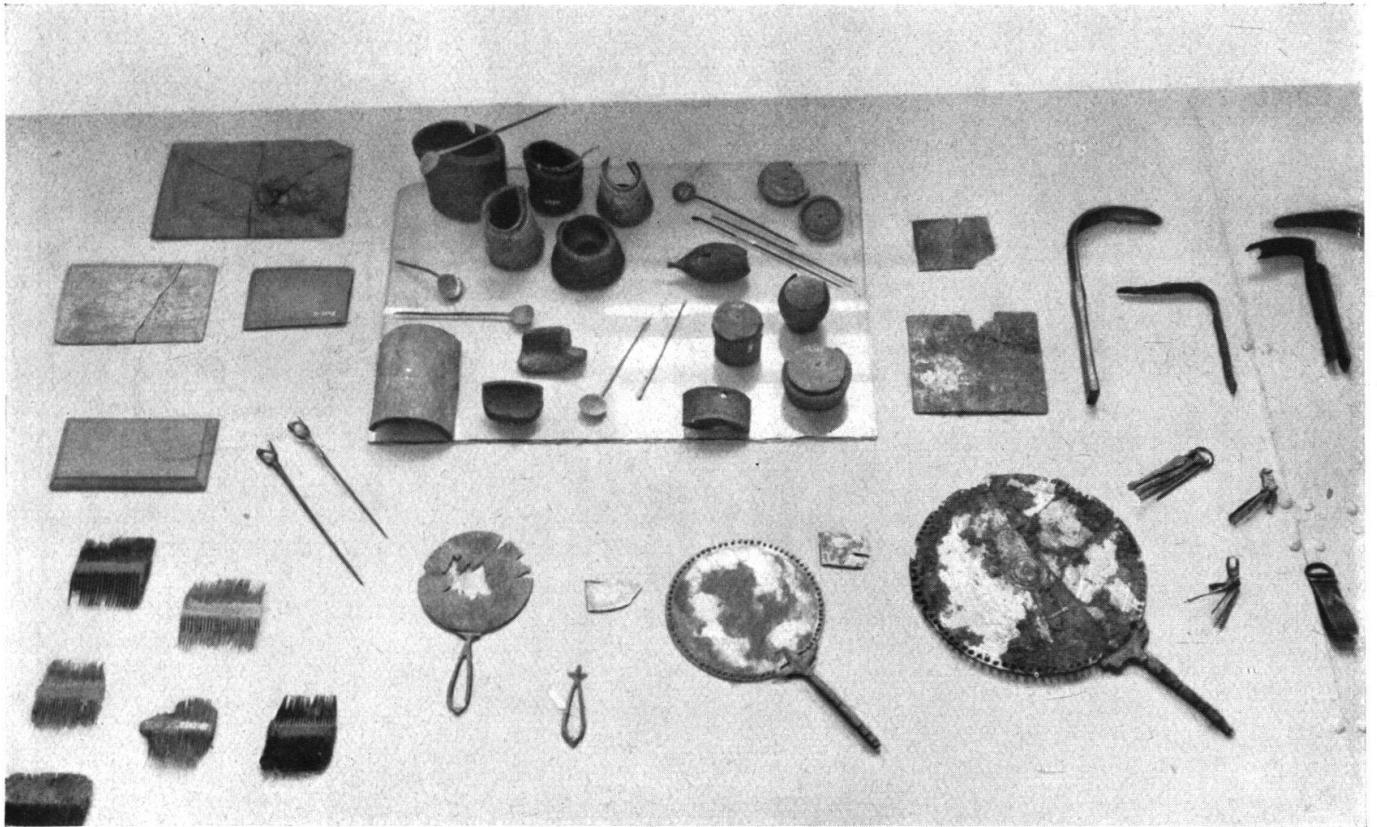


Abb. 4. Neuaufstellung: Toilettengeräte.

im Birrfeld und des Kastells Altenburg. Die ganze Orientierung und alle großen historischen Zusammenhänge können nunmehr an dieser Stelle erklärt werden.

Im obern Saal wurde der entsprechende Raum dadurch gewonnen, daß man die alten, viel zu anspruchsvollen und zu großen Vitrinen entfernte. Nicht, um sie zu vernichten oder leer auf die Seite zu stellen. Die ganze Neuordnung verlangte das Ausscheiden vieler, für die Schausammlung nicht geeigneter Objekte; denn dem Beschauer sollte nur das Wesentliche, das wirklich allgemein Interessante und Schöne gezeigt und eindrucklich gemacht werden. So ergab sich ganz von selbst die Notwendigkeit, die alten Vitrinen für die ausgeschiedenen Gegenstände, für eine eigentliche Studiensammlung zu verwenden. Auch diese Frage konnte glücklich gelöst werden. Das Aufräumen des gut belichteten und hohen Kellers schaffte den nötigen Platz. Sobald die Schausammlung fertig geordnet sein wird, kann hier unten die Studiensammlung eingerichtet werden.

Zur Ausstellung des Sammelgutes in den Vitrinen selbst ist zunächst zu sagen, daß die frühere Gruppierung nach Material zugunsten der Gruppierung nach Gattungen (Bewaffnung, Toilettengeräte usw.) aufgegeben wurde. Die gewünschte und erstrebte Übersichtlichkeit ließ sich jedoch nicht immer konsequent durchführen, da alle Vitrinen fest eingebaut und auch im Innern nicht zu verändern sind. Auch erschwerte der Umstand, daß ziemlich viele Objekte evakuiert wurden, die Neuordnung. Immerhin, die meisten Nischen, das heißt die Vitrinengruppen, sind, ihrer Bestimmung entsprechend, eingerichtet worden. Als Beispiele, wie die neue Gruppierung gedacht ist, mögen hier genannt werden, aus der Nische der Bewaffnung das Schwert und seine Bestandteile, aus

der Nische der Baumaterialien Konstruktionsziegel und Stuckproben (Abb. 5), die Vitrine der Wagen und Gewichte (Abb. 6) und die Vitrine der Toilettengeräte (Abb. 4). Neu geordnet wurde auch die Steinhalle, zu der schon die Vitrinen im untern Saal überleiten sollen, indem hier alle kleineren Architektur- und Plastik-



Abb. 5. Neuaufstellung:
Baumaterialien.

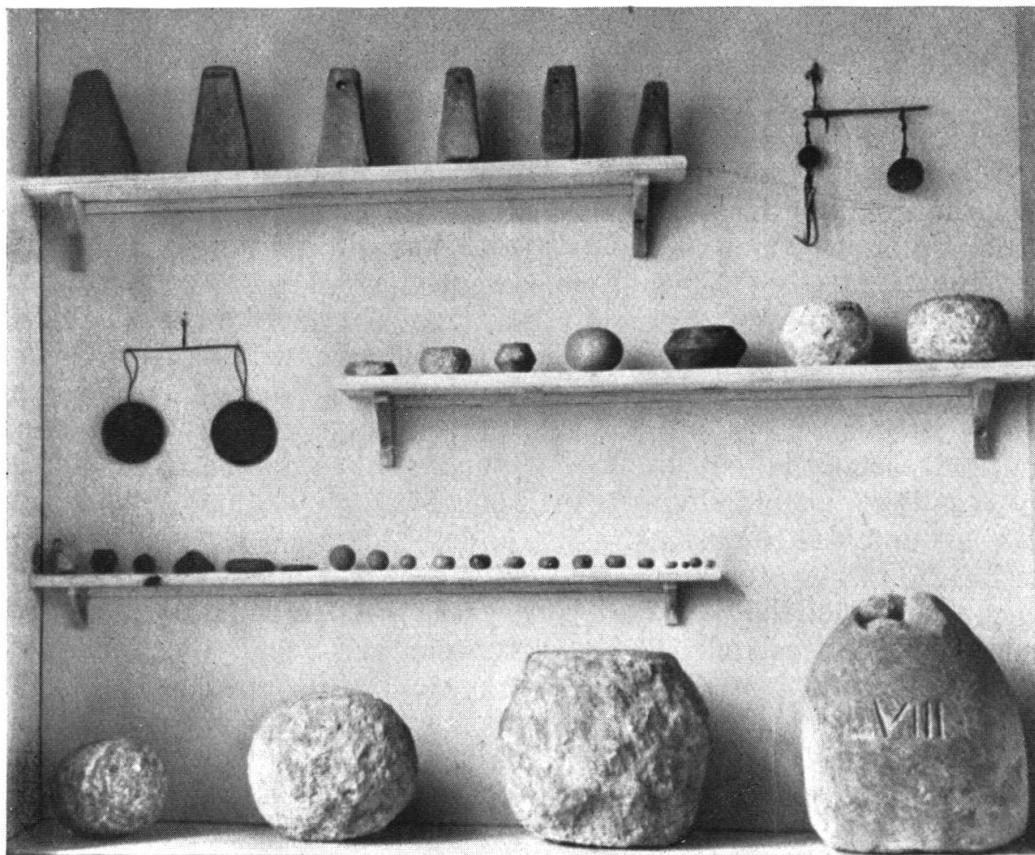


Abb. 6. Neuaufstellung: Wagen und Gewichte.

fragmente ausgestellt wurden, ebenso die nicht monumentalen Steininschriften. – Im obern Saal kommen in vermehrtem Maße als bisher die Keramik, das Glas, die Lampen zur Geltung. Hierher wurde auch die Abteilung mit den vegetabilen (pflanzlichen und zoologischen) Funden verbracht, und den Kulturen, besonders dem Totenkult mit den verschiedenen Gräbern, wurde hier mehr Raum gegeben.

Sehr wesentlich scheint uns zu sein, daß das Vindonissa-Museum seinen Ruf als objektiv-wissenschaftliche Institution wahre und mehre, gleichzeitig aber auch in weit stärkerem Maße eine Stätte der lebendigen Bildung und des kulturellen Fortschritts werde, um deretwillen wir das Altertum ja aufrufen.

Im Felde 1941.

Chr. Simonett.

Bericht des Museums-Verwalters. Das Museum, 1910 erbaut, ist alleiniges Eigentum der Gesellschaft Pro Vindonissa. – Es besitzt 2 Ausstellungssäle, eine Steinhalle, einen Lagerkeller, eine Abwartwohnung mit 2 Zimmern und Küche, ein Konservator- und ein Sitzungszimmer. Vergrößerungsmöglichkeit des Baues besteht auf dem westlich gelegenen, ebenfalls der Gesellschaft gehörenden Grundstück. – Infolge seiner soliden Bauart haben wir bis heute verhältnismäßig wenig für den Unterhalt aufwenden müssen. Was wir verausgabten, betraf Verbesserungen der Wohnung und der Sammlungseinrichtungen. – Im Hauptbau fehlt immer noch das elektrische Licht. Dessen Einrichtung ist eine der nächsten Notwendigkeiten. Es wirkt oft recht „spitzwegartig“ komisch, zu sehen, wie der Konservator mit einer Kerze in den dunklen Räumen herumgeistert. – Erwünscht wäre auch, sobald die Zeiten besser werden, eine Zentralheizung in den Sälen. Das Museum würde sich sicher auch im Winter eines regern Besuches erfreuen. Aber bei 10–15 Grad unter Null eine Sammlung zu besichtigen oder gar, wie es im Berichtsjahr vorkam, bei solcher Kälte einen Vortrag zu halten, ist keine angenehme Beschäftigung. – Die Sammlung konnte endlich, nach langen Überlegungen, im Sinne der eingangs erwähnten Bestrebungen, ihr mehr Leben und Lebendiges zu geben, in einer ersten Etappe umgestellt werden. Der Konservator hat dies mit gutem Einfühlen in die Bedürfnisse des Laien getan, ohne daß dadurch nun der Wissenschaftler zu kurz käme. Eine endgültige Bereinigung der Sammlung und eine klare Beschriftung der Vitrinen kann allerdings erst vorgenommen werden, wenn die evakuierten Gegenstände wieder zurückkommen. – Die Neuordnung brachte naturgemäß verschiedene Änderungen im Innern mit sich, wie: Der für den Laien verwirrende, detaillierte Grabungsplan wurde auf das Einfachste umgezeichnet. Wir fanden, daß dem Grabungsplan mindestens so gut wie jedem andern Ausstellungsgegenstand, ein bevorzugter Platz im Erdgeschoßsaal einzuräumen sei und wählten dazu die Wandfläche über der Eingangstüre. Zudem faßten wir Plan und Türe mit einem Rahmen zusammen. – Die Kasten und Modelle in der Saalmitte des Erdgeschosses und die vielen ungleichen Tische störten den im übrigen guten Eindruck der Sammlung. Wir haben deshalb mehrere Modelle disloziert und neue Tische in einheitlichem Format an die Säulen gesetzt. Dadurch ist der Gesamteindruck viel ruhiger und die Saalmitte als Vortragsraum (wenn nötig mit Bestuhlung) frei geworden. – Einzelne Modelle wurden in günstigerem Licht aufgestellt oder zur bessern Besichtigung ihrer bisherigen Holz- oder Glashülle entkleidet. – Das Grab der sogenannten „schönen Römerin“ wurde in den 1. Stock versetzt. Dadurch entstand in der betreffenden Kabine Raum für ein längst nötiges feuer- und einbruchsicheres Archiv. Wir wollten vorerst nur Raum und Verschuß für dieses Archiv schaffen. Eine Schenkung von Archivmöbeln durch Herrn Hans Simmen-Schwyzler

brachte uns aber nun auch die fast fertige Inneneinrichtung. – Im 1. Stock sind die unschönen Vitrinen im Mittelteil des Saales entfernt worden. Ersatz konnte bisher mangels der nötigen Mittel nicht beschafft werden. Der Ankauf einer neuen Vitrine wird in nächster Zeit nicht zu umgehen sein. – Die Umstellung der Sammlung zeigt so recht deutlich, wie schwer es ist, zugleich „zwei Herren zu dienen“, dem Wissenschaftler wie dem Laien. Eine klare Trennung in verschiedene Säle wäre das Ideale. Schade, daß die mit so viel Schwung in die Wege geleitete Initiative für ein Heimatmuseum, in Verbindung und auf dem gleichen Areal wie das Vindonissa-Museum, infolge der Kriegszeit vorläufig nicht verwirklicht werden kann. Ein Neubau hätte die nötige Zweiteilung der Sammlung bringen können. – Die im Jahresbericht 1939/40 erwähnte Zurückversetzung der westlichen Einfriedigung, zwecks Straßenverbreiterung, wird dieses Jahr zur Ausführung gelangen. – An dringenden Verbesserungen im Museum wäre noch die Renovation des Sitzungszimmers, das mehr einer Rauch- und Gerümpelkammer gleicht, zu erwähnen.

H. Herzig.

Arbeitsbericht. Der Konservator war von Anfang Mai bis Anfang Juli im Militärdienst abwesend. Die Herren Architekt Herzig, Dr. Felber und V. Fricker übernahmen die in diese Zeit fallenden Führungen. Nach der Rückkehr aus dem Dienst wurde an der Neuordnung weitergearbeitet (besonders Steinhalle), ferner an der Katalogisierung früherer Fundbestände. Platten und Photographien mußten neu eingereiht und zweckmäßig versorgt werden. Es folgten dann die Ausgrabungen, die der Konservator leitete, im Frühling auch die Kontrolle der Schutthügelgrabung.

Mit Aarau wurden 2 Inschriften eingetauscht gegen alamannische Funde aus der Umgebung von Brugg (vgl. unten). Einige, bei Anlage eines Luftschuttkellers im Schulhaus Windisch gehobene römische Funde gelangten ins Museum. Aus Windischer Privatbesitz wurden 2 römische Münzen angekauft. Ein alter Kasten und Türbeschläge wurden für das Schloßchen Altenburg verwendet.

Besonderes Interesse wird immer wieder der Keramik von Vindonissa entgegengebracht. Arbeiten von Dr. Vogt, cand. phil. E. Ettliger und cand. phil. W. Drack werden dieselbe weitgehend berücksichtigen. Herr Drack wird eine Dissertation zu den einheimischen Töpfereien schreiben und dabei auch die Fabriken des Vepotalus und des Villo untersuchen, die Vindonissa besonders ausgiebig belieferten.

Besuche. Schulen: Unterschule Wil, Bezirksschule Muri, Primarschule Remetschwil, Bezirksschule Ziefen, Sekundarschule Fraubrunnen, Primarschule Hausen, Stud. E.T.H., Seminar Wettingen, Sekundarschule Wädenswil, Rudolf Steiner-Schule Zürich, Bezirksschule Schinznach-Dorf, Bezirksschule Lenzburg, Eclaireurs „Troupe Roland“ Genève, Handelsschule Neuenburg, Primarschule Lauffohr, Primarschule Ober-Entfelden, Primarschule Windisch, Primarschule Holderbank, Schüler von Turgi, Math.-Nat. Gymnasium Basel, Primarschule Stilli, Töcherschule Zürich, Oberschule Hausen, Bürgerschule Kleindöttingen, Blauringgruppe Basel, Primarschule Laufenburg, Sekundarschule Eglisau, Oberschule Umiken, Kantonsschule Aarau, Sekundarschule Birmensdorf, Sekundarschule Herzogenbuchsee, Realschule Thayngen, Primarschule Kulm, Primarschule Fahrwangen, Primarschule Menziken, Mädchen-Realschule Basel, Ober-

schule Schupfart, Bezirksschule Melligen, Kantonsschule Schaffhausen, Primarschulen Degermoos und Vogelsang, Primarschule Asp, Gymnasium Zürich, Primarschule Zürich 5, Gewerbeschule Lyß, Gesamtschule Sulz-Künten, Sekundarschule Olten, Gewerbeschule Meilen, Winterschule Brugg, Primarschule Suhr, Bezirksschule Unterkulm. — Gesellschaften: Stabskp. Inf.Rgt. 24, Lastwagen-Kolonie; Verpfleg.Kp., IV/173, Volkshochschule Zürich, Mot.Rd.Kp. III/48; Stab Rgt. 37, Jahrgängerverein 1868–70 Wädenswil, Bally Hausverband Schönenwerd, II/103, Postverwalter des Kreises Aargau, Ter.Mitr.Kp. IV/177, F.Battr. 38, Battr. 103, Flab-Det. 34, Ter.Bat. 146, Ter.Mitr.Kp. IV/146, Flurgenossenschaft Selzach.

Geführt wurden vom Konservator 26 Gesellschaften oder Kompagnien (von Schulen abgesehen).

Eingegangene Literatur 1940/41. A. Oxé, Das Centenarium und seine metrologische Umwelt. — Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, 1938. — Vom Jura zum Schwarzwald, 1940. — F. Fremersdorf, Zur Zeitstellung und Herkunft der Millefiori-Gläser. — 28. Bericht der römisch-germanischen Kommission, 1938. — Zeitschrift für Schweizerische Architektur- und Kunstgeschichte, 1940. — A. Betz: Untersuchungen zur Militärgeschichte der römischen Provinz Dalmatien. — C. Simonett: Die römischen Bronzestatuetten der Schweiz. — P. Ammann: Das Feergut. — Jahresbericht des Museumsvereins Schaffhausen. — Jahresbericht des Historischen Museums Schloß Thun. — H. G. Keller: Von der Sendung und vom Staatsgedanken der Schweiz. — H. G. Keller: Der Brudermord im Hause Kiburg. — F. Rademacher: Fränkische Goldscheibenfibeln. — G. Behrens: Die Bad Nauheimer Gegend in Urzeit und Frühgeschichte. — C. Daicoviciu: Problema continuitatii in Dacia. — C. Richelmy: Legioni Romane e Principi Sabaudi in Svizzera (Kauf). — Heimatkunde aus dem Seetal, 1939. — Argovia, 52. Band. — Genava, 1940. — H. Lehmann: Die römischen Kastelle bei Brugg, der Bischofssitz Vindonissa und das Schlößchen in Altenburg als Stammsitz der Grafen von Habsburg. — G. Keller: Die Glasgemälde des Meisters Hans Noll in der Kirche zu Hilterfingen. — Mainzer Zeitschrift 1940. — Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums. — W. Wagner: Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dalmatien (Kauf). — H. Kähler: Die römischen Kapitelle des Rheingebietes (Kauf). — H. Cohen: Description historique des Monnaies frappées sous l'empire romain (Kauf). — E. Howald und E. Meyer: Die römische Schweiz (Kauf). — Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, 1941. — L. Ohlenroth: Neue Forschungsergebnisse aus Schwaben.

Infolge eines antiquarischen Angebotes war es uns möglich, das seltene und teure Münzwerk von H. Cohen, das zur Bestimmung römischer Münzen unerlässlich ist, zu erwerben. Wir bezahlten es aus den aufgelaufenen Zinsen des Fonds für lebenslängliche Mitgliedschaft.

Literatur über Vindonissa. Ein Ereignis in der schweizerischen Römerforschung bedeutet das Erscheinen des Quellenwerkes „Die römische Schweiz“ von Prof. Ernst Howald und Prof. Ernst Meyer, unseren verdienten Mitgliedern in Zürich. Es enthält alle bekannten Texte antiker Literatur, die sich auf die Schweiz beziehen, sowie die dem Boden entnommenen Inschriften, übersichtlich geordnet, kritisch besprochen und übersetzt. Daß Vindonissa darin mit 64 Nummern an erster Stelle steht, darf wohl als ein Zeichen unserer konsequenten Forschungsarbeit gewertet werden und erfüllt uns mit Genugtuung. In der Interpretation unserer Inschriften treten keine wesentlichen Änderungen ein. Einzig bei dem oft zitierten Schreibtäfelchen des Q. Maius der 13. Legion (Bohn, ASA 1925, 10 f.; HM. 316) wird die Bezeichnung hastatus terti manipuli nicht mit Lanzenträger des 3. Manipels, sondern einleuchtend mit Centurio (hastatus prior oder posterior) im 3. Manipel erklärt. Denn die Waffengattung der

hastati gab es in der Kaiserzeit schon lange nicht mehr und wurde nicht einmal mehr als archaische Bezeichnung gewisser Manipel, sondern eben nur noch ihrer Hauptleute verwendet.

Zwei wichtige Neuerwerbungen. Seit 1911 besaßen wir eine reiche Grabausstattung eines alamannischen Reiters aus dem Inlauf bei Mülligen, bestehend aus Spatha, Sax, Umbo, silbertauschierter Gürtelschnalle und kleinern Beschlägstücken. Daneben lagen zwei Ohrringe, ebenfalls aus Mülligen, und silbertauschierte Beschläge und Waffen vom Rinikerfeld (JB. GPV 1910/11, 2; ASA 1938, 107 f.). Diese Funde paßten weder nach Inhalt noch nach Fundort in unser Sammlungsgebiet. Andererseits besitzt das Kantonale Antiquarium in Aarau ganz bedeutende Fundstücke aus Vindonissa, die dorthin gelangten, als es noch kein Vindonissamuseum gab. Dazu gehören in erster Linie Inschriften, die wegen notorischen Platzmangels nicht ausgestellt werden können, sondern in einem dunkeln Keller magaziniert sind. Wir machten deshalb dem Konservator, Herrn Prof. Dr. A. Geßner, den Vorschlag eines Tausches, der akzeptiert und von der kantonalen Erziehungsdirektion genehmigt wurde.

Als Gegengabe erhielten wir zwei Inschriften, die für die Geschichte Vindonissas von großer Wichtigkeit sind und unseren Bestand in glücklicher Weise ergänzen. Es handelt sich um folgende Stücke:

1. Bauinschrift des Asclepiades, CIL XIII 5194; Howald und Meyer, Die römische Schweiz, Nr. 266; Geßner, Katalog Aarau 6 Nr. 31. Gefunden 1872 beim Anlegen des Gartens für die neue Irrenanstalt Königsfelden. Tafel aus Juramarmor, 60 × 63 cm, rechts und unten gebrochen. Höhe der Buchstaben: 5 cm (Abb. 7).

(I)N HONO . . .
IOVIS . TEMPLV . . .
CONSV . . .
ASCLEPIADES . I . . .
VERNAE . DISP . . .
VICANIS . VIND . . .
DE SVO . RE . . .

[I]n hono[rem domus divinae]/ Iovis templu[m incendio]/ consu[mptum]/ Asclepiades I[. Augusti]/ vernae disp[ensatoris vicarius]/ vicanis Vind[onissensibus]/ de suo re[stituit].

In Übersetzung: Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses hat Asclepiades, Stellvertreter des I . . . , Hausklaven des Kaisers und Kassenverwalters, den durch Feuer zerstörten Tempel des Iuppiter den Dorfbewohnern von Vindonissa aus eigenen Mitteln wiederhergestellt.

Die Inschrift ist inhaltlich sehr aufschlußreich. Daß die außerhalb des Lagers wohnende Bevölkerung als vicus organisiert war, wissen wir zwar u. a. auch aus der Titusinschrift (CIL XIII 5195); daß aber in Vindonissa auch ein Juppitertempel stand, ist nur durch diese Inschrift überliefert. Die Ausgrabungen haben noch gar keinen Anhaltspunkt für seinen Standort ergeben. Er muß sich irgendwo außerhalb des Lagers befunden haben, am ehesten vielleicht in der Nähe des Forums. Interessant ist das Amt eines Dispensators, eines Kassenverwalters, das gerne mit einem Kornhaus verbunden war (z. B. Inschrift aus Augst, HM. 336 . . disp(ensator) hor(reorum) . .). Da aber nicht der Verwalter selbst, sondern sein vicarius, d. h. ein lokaler Unterbeamter der Stifter ist, darf man wohl nicht ohne weiteres annehmen, daß der Dispensator selbst auch in Win-

disch saß. Vor allem kann man das beim Nordtor gefundene horreum nicht mit Stähelin, SRZ₂, 400, 5 zu dieser Inschrift in Beziehung setzen, falls sie wirklich ins 2. Jahrhundert zu datieren ist. Denn dieses fügt sich, wie die Ausgrabungen von 1938 gezeigt haben, durchaus in die übrigen Lagerbauten ein (vgl. JB. GPV. 1938/39, 15), gehört also ins 1. Jahrhundert.

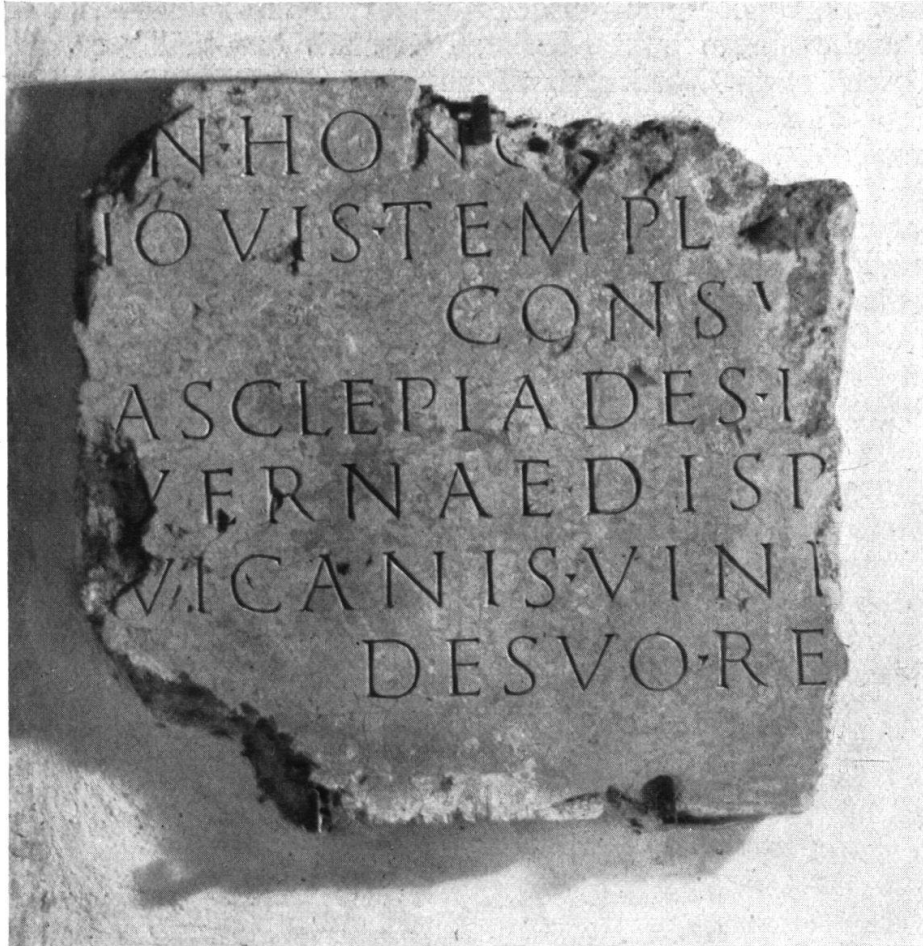


Abb. 7. Inschrift des Asclepiades.

Die Datierung ist jedoch nicht unbestritten. Die Formel *In honorem domus divinae* gehört nach Stähelin, SRZ₂, 469, 4 in die Zeit etwa von 170 bis 300 n. Chr., wenn sie abgekürzt ist; ausgeschrieben beginne sie schon um 150. O. Bohn (*Germania* 1926, 27) hat die Datierung unserer Inschrift ins 2. oder gar 3. Jahrhundert angezweifelt und auf die Inschrift CIL XIII 4635 verwiesen, die bereits unter Tiberius die *domus divina* nennt. Auch Cagnat, *Cours d'épigraphie latine*, 168 weiß ein Beispiel aus claudisch-neronischer Zeit zu nennen (CIL VII, 11), wenn er auch bestätigt, daß die Formel erst gegen Ende des 2. Jahrhunderts häufiger wird.

Es ist klar, daß eine einwandfreie Datierung der Inschrift für die Geschichte Vindonissas wichtig wäre. Die Bedeutung des Ortes im 2./3. Jahrhundert ist nämlich noch gar nicht abgeklärt. Die Wiederherstellung eines Jupitertempels in dieser Epoche würde entschieden dafür sprechen, daß Vindonissa auch in der militärlosen Zeit ein habliches Dorf war. Die klassisch schönen Schriftzüge der Tafel aber sprechen eher für das 1. Jahrhundert.

2. Spättrömische Bauinschrift, CIL XIII 5203; Howald-Meyer Nr. 294; Geßner, Kat. Aarau 5, Nr. 13; Laur, Vindonissa 9 und Taf. 39, 3. Gefunden 1854 in Altenburg. 4 Bruchstücke einer Platte aus Kalkstein, L. 1,43 m; H. 0,72 m. Links gebrochen, oben Lücke, rechts und unten vollständig. Höhe der Buchstaben 8,5—8 cm.

... (F)ELIX · (AVGV)STVS ...
.. CAESAR · MVRVM ...
... MILITARI RESTITVE ...
... S · PROV · G · S QVI CON
... ITER · COSS.

Mit einiger Sicherheit kann folgendes dazu ergänzt werden:

[... pius f]elix [Augu]stus/ [et nobilissimus] Caesar murum/ [Vindonissensem manu] militari restitue/[runt curante prae]s(ide) prov(inciae) G(ermaniae) s(uperioris), qui con/ . . . [. . Saeculari iter(um) et Donato] iter(um) co(n)s(ulibu)s.

Die Inschrift wird allgemein ins Jahr 260 n. Chr. datiert. Sie gehört sicher in die Zeit vor Diocletian, da die Provinz noch Germania Superior heißt und nicht Sequania. Der an 2. Stelle genannte Konsul bekleidete sein Amt zum zweitenmal (iterum), was nur auf die Jahre 260 und 271 paßt.

Wir erfahren die bedeutsame Tatsache, daß durch das Militär eine Mauer, ohne Zweifel die alte Lagermauer von Vindonissa, wiederhergestellt worden ist. Dies geschah im Zusammenhang mit dem Verlust des Limes infolge der Alamanneinfälle 259/60 und gehört in die Reihe der teilweise überstürzten ersten Verteidigungsmaßnahmen der Römer in unserem Gebiet. Wahrscheinlich gehört auch der Bau des Westtores in diese Zeit. Der Bühlturn ist sicher ein späterer Einbau in die Mauer des 1. Jahrhunderts.

Der Stein wurde im 4. Jahrhundert, als man sich auf die Verteidigung durch kleine, sehr feste Kastelle umstellte, nach Altenburg verschleppt. Damals diente also die Lagermauer in Vindonissa bereits wieder als Steinbruch.

Die Ausgrabungen.

Arbeitsdienst. Am 7. Februar 1941 hielt die Aargauische Kommission für Archäologischen Arbeitsdienst unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Hektor Ammann im Fuchslin eine Sitzung ab, an der das Arbeitslager Vindonissa für die nächste Zukunft liquidiert wurde. Die große Wohnbaracke im Windischer Schachen, die dem Staat Aargau gehört, ist für ein Emigrantenlager in die Arbeitskolonie Murimoos überführt worden. Auch das Lagerinventar gelangte zum größern Teil dorthin. Das Kantonale Arbeitsamt offerierte uns dafür Fr. 500.— Der Vorschlag wurde akzeptiert und der Betrag als Fonds für einen spätern Arbeitsdienst auf ein Kassenbüchlein angelegt. Weiteres Lagermaterial hatten die Gemeinde und der Luftschutz Windisch sowie die Familie Knecht übernommen, wofür ebenfalls Rechnung gestellt wurde. Das Werkzeug behält unsere Gesellschaft.

Ausgrabung auf der Breite. Entsprechend unserem Vorsatze, auch während der Kriegezeit unsere Forschungen nicht ruhen zu lassen, führten wir im Herbst 1940, vom 16. September bis 16. November, auf eigene Rechnung eine Ausgrabung auf der Breite durch. Aus dem Beitrag von Fr. 3000.—, den wir letztes Jahr vom Regierungsrate aus dem Lotteriefonds erhalten hatten, reservierten